

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

79. Jahrgang

Heft 1

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Ein Regimen gegen Melancholie für Kaiser Friedrich III.

Von

CLAUDIA MÄRTL

Regimina und Consilien, die inhaltlich schwer voneinander abzugrenzen sind, stellen neben Rezepten den wichtigsten Niederschlag der praktischen Tätigkeit mittelalterlicher gelehrter Ärzte dar. Regimina sollen mit Hinweisen zu den *sex res non naturales* und diätetischen wie pharmakologischen Ratschlägen dazu verhelfen, die Gesundheit in einer bestimmten Lebenssituation und -umgebung zu bewahren¹, Consilien antworten in der Regel auf Anfragen ärztlicher Kollegen und sind in eine Beschreibung der Krankheitssymptome eines individuellen Falls, einen diätetischen und einen pharmakologischen Abschnitt gegliedert².

1) Vgl. Marilyn NICLOUD, *Les régimes de santé au Moyen Âge. Naissance et diffusion d'une écriture médicale (XIII^e–XV^e siècle)*, 2 Bde. (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 333, 2007), mit umfangreichen überlieferungsgeschichtlichen Anhängen; Wolfram SCHMITT, *Medizinische Lebenskunst. Gesundheitslehre und Gesundheitsregimen im Mittelalter* (Medizingeschichte 5, 2013), mit einer Zusammenstellung zu Regimina sanitatis vom 13. bis zum frühen 16. Jh., S. 17–40. Von übergreifender Bedeutung für die Verbreitung von Regimina im deutschen Sprachraum: Christa HAGENMEYER, *Das Regimen Sanitatis Konrads von Eichstätt. Quellen – Texte – Wirkungsgeschichte* (Sudhoffs Archiv. Beihefte 35, 1995).

2) Vgl. Chiara CRISCIANI, *Consilia*, responsi, consulti. I pareri del medico tra insegnamento e professione, in: *Consilium*. Teorie e pratiche del consigliare nella cultura medievale, a cura di Carla Casagrande / Chiara Crisciani / Silvana Vecchio (Micrologus' Library 10, 2004) S. 259–279; Marilyn NICLOUD, *Alla ricerca degli autori cosiddetti „minori“: un percorso nella tradizione manoscritta del consilium*, in: *Summa doctrina et certa experientia. Studi di medicina e filosofia per Chiara*

Im Folgenden wird ein ärztlicher Ratschlag vorgestellt und ediert, den ein anonymmer Arzt kurz nach der Mitte des 15. Jahrhunderts für Kaiser Friedrich III. anfertigte, bei dem Melancholie diagnostiziert worden war. Obwohl auch eine Einordnung als Consilium möglich wäre, wird er hier als Regimen bezeichnet, da der Autor eine überwiegend vorbeugende Zielsetzung verfolgt. Der Text ist nicht allein von Interesse, weil Gesundheitsregeln für diesen Habsburger bislang nicht bekannt waren, im Gegensatz zu anderen Mitgliedern der Familie³, fürstlichen Zeitgenossen⁴ oder Herrschern der luxemburgischen Dynastie⁵. Er verdient auch deshalb Aufmerksamkeit, weil Melancholie in

Crisciani, a cura di Gabriella Zuccolin (Micrologus' Library 79, 2017) S. 195–220; DIES., Troubles dans le genre. Les voies multiples de la tradition manuscrite des *consilia* médicaux, in: *Écritures médicales. Discours et genres, de la tradition antique à l'époque moderne, études réunies par Laurence Moulinier-Brogi / Marilyn Nicoud* (Collection Mondes médiévaux 1, 2019) S. 101–131.

3) Die Widmung eines seit dem 14. Jh. überlieferten Regimen sanitatis für Herzog Albrecht von Österreich (1283–1298) ist fiktiv; vgl. NICOUD, Les régimes (wie Anm. 1) S. 408f., SCHMITT, Medizinische Lebenskunst (wie Anm. 1) S. 26. Für Albrecht III. (1390) und Albrecht IV. (nach 1394) wurden Pestregimina erstellt; bei einem Regimen gegen Gelenkschmerzen aus dem Jahr 1444 ist unsicher, ob es für Albrecht VI., den Bruder Friedrichs III., oder Albrecht III. von Bayern-München verfasst wurde; vgl. Paul UIBLEIN, Nikolaus von Udine, in: VL² 6 (1987) Sp. 1162f.; DERS., Santasofia (de Sancta Sophia), Galeazzo, in: VL² 8 (1992) Sp. 582–584; DERS., Simeoni (de Simeonibus), Jeremias, ebd., Sp. 1253f.

4) Zu nennen sind etwa die Regimina für pfälzische Kurfürsten, Friedrich II. von Sachsen († 1464) und Eberhard im Bart († 1496); vgl. Wolfgang ROHE, Zur Kommunikationsstruktur einiger Heidelberger Regimina sanitatis: Heinrich Münsinger, Erhard Knab, Konrad Schelling, in: *Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftungsprozeß am Beispiel Heidelberg im 15. Jahrhundert*, hg. von Jan-Dirk Müller (Münstersche Mittelalter-Schriften 67, 1994) S. 323–354; Volker ZAPF, Meurer, Johannes, DERS., Scherrenmüller, Bartholomäus, DERS., Stocker, Johannes, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 7: Das wissensvermittelnde Schrifttum im 15. Jahrhundert*, hg. von Wolfgang Achnitz (2015) Sp. 582–584, 1424–1427, 1427–1432.

5) Mit den Consilien und Regimina für Johann den Blinden, Karl IV., Wenzel und Sigismund hat sich in jüngerer Zeit vor allem Milada Říhová befasst: Milada ŘÍHOVÁ, Dvorní lékař posledních Lucemburků. Albík z Uničova, lékař králů Václava IV. a Zikmunda, profesor pražské univerzity a krátký čas i arcibiskup pražský (1999) S. 95–130; DIES., Tři neznámá regimina sanitatis pro Lucemburky Karla IV. a Zikmunda, *Dějiny věd a techniky* 34 (2001) S. 9–22; DIES., Lékaři na dvoře Karla IV. a Jana Lucemburského (2010), mit Edition von drei Texten S. 78–110, 124–167, 178–193. Zu Sigmund Albich († 1427), Leibarzt Wenzels und Sigismunds, vgl. zuletzt zusammenfassend Frank FÜRBEETH, Albich, Sigmund, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 6: Das wissensvermittelnde Schrifttum bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts*, hg. von Wolfgang Achnitz (2014) Sp. 1261f.

der Frühen Neuzeit als typisches Leiden der Herrscher galt, ein Topos, der in staats-theoretischer und schöngeistiger Literatur unendlich oft gestaltet wurde⁶. Dem ging die Neubewertung der Melancholie im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts voraus; seit der Antike als Krankheit, als eines der vier Temperamente oder als depressive Veranlagung beschrieben, wurde sie durch Marsilio Ficino zur Komplexion des intellektuell tätigen Menschen und in der Folge zum Merkmal des schöpferisch-genialen Künstlers erklärt⁷. Indem das vor dieser philosophischen Diskussion entstandene Regimen die Melancholieprophylaxe mit Empfehlungen zur Verjüngung und Lebensverlängerung verbindet, schlägt es eine alchemistische Richtung ein⁸, die über den üblichen medizinischen Umgang mit melancholischen Patienten hinausweist.

6) Dieses Thema wurde in der deutschsprachigen Forschung maßgeblich etabliert durch Walter BENJAMIN, Ursprung des deutschen Trauerspiels (1928), der seinen Melancholiebegriff auf Basis der Arbeiten von Carl Giehlow (1903/1904) und Erwin Panofsky / Fritz Saxl (1923) über Albrecht Dürers Stich *Melencolia I* entwickelte, vgl. dazu Andreas GREIERT, Erlösung der Geschichte vom Darstellenden. Grundlagen des Geschichtsdenkens bei Walter Benjamin 1915–1925 (2011) S. 218–222. Zur Melancholie als zeittypischem Phänomen vgl. Wolfgang WEBER, Im Kampf mit Saturn. Zur Bedeutung der Melancholie im anthropologischen Modernisierungsprozeß des 16. und 17. Jahrhunderts, ZHF 17 (1990) S. 155–192, bes. S. 168–175.

7) Eine Darstellung der Anschauungen zur Melancholie von der Antike bis zur Renaissance vgl. bei Raymond KLIBANSKY / Erwin PANOFSKY / Fritz SAXL, Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Philosophie und Medizin, der Religion und der Kunst. Übersetzt durch Christa Buschendorf (1990; englische Erstausgabe 1964) S. 39–199, 319–394. In Auseinandersetzung mit einer zentralen These dieser Publikation, die das dritte Buch von Marsilio Ficinos *De vita triplici* (1489) als Anregung für Dürers Stich *Melencolia I* (1514) zu erweisen suchte, unternahm Martin BÜCHSEL, Albrecht Dürers Stich *Melencolia, I. Zeichen und Emotion: Die Logik einer kunsthistorischen Debatte* (2010), eine umfassende Revision der Quellenbasis, mit dem Ergebnis, dass Dürer in der „Intellektualisierung der Melancholie [...] einen mittelalterlichen Gedankengang“ weiterführe (S. 136). Zu den mittelalterlichen Traditionen im Melancholiekonzept Ficinos vgl. Antje WITTSTOCK, *Melancholia translata. Marsilio Ficinos Melancholie-Begriff im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts* (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung 9, 2011) S. 31–76.

8) Vgl. als Überblicke zum Thema der Lebensverlängerung Peter DILG, Arzneimittel *ad longam vitam* aus Mittelalter und früher Neuzeit, in: *Alterskulturen des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von Elisabeth Vavra (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 21 = SB Wien 780, 2008) S. 361–387, bes. S. 364–374; Chiara CRISCIANI, *Vecchiaia, morte e lunga vita*, in: *Le Moyen Âge et les sciences, textes réunis par Danielle Jacquart / Agostino Paravicini Bagliani* (Micrologus' Library 100, 2021) S. 97–108, mit einer aktuellen Zusammenstellung einschlägiger Literatur.

Überliefert ist der Text im Codex A 67/36 der Zentralbibliothek der Wiener Franziskanerprovinz in Graz, einer medizinischen Sammelhandschrift, deren neun Teile gemäß dem Wasserzeichenbefund vom 4. bis zum 6. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstanden sind⁹. Teil II und IV sowie III und IX sind auf Papieren mit jeweils identischen Wasserzeichen geschrieben und auf etwa 1455 datierbar. Der aus einem Quintern bestehende dritte Teil enthält zwei Werke: Das undatiert abgeschriebene Pestregimen des Jakob Johann von Castro Romano (fol. 97r–101r) wurde im Spätherbst 1454 verfasst, wie aus einer Parallelüberlieferung des Widmungsbriefs an den Großwardeiner Bischof Johannes Vitéz hervorgeht¹⁰. Unmittelbar darauf folgt von einer anderen Hand der hier vorzustellende Text eines anonymen Autors (fol. 101r–103r), der Rest der Lage ist leer geblieben. Im vierten Teil hat dieselbe Hand, die das Pestregimen Jakob Johanns eingetragen hat, einige medizinische Consilien abgeschrieben und die Niederschrift am Ende auf den 18. Februar 1455 datiert (fol. 107r–128r)¹¹.

Der Text ist als Brief an einen Adressaten gestaltet, der als *doctor et miles* (Z. 10) betitelt wird; vorangestellt ist ein Segenswunsch für Kaiser Friedrich (Z. 3). Die Kombination dieser Angaben führt zu Jakob Johann von Castro Romano († 1461), der 1421 in Padua zum Doktor der Medizin promoviert wurde, Friedrich 1436 auf seiner Wallfahrt nach Jerusalem begleitete, seit 1438 als sein *puchartz* belegt ist und 1442 den Ritterschlag erhielt¹². Die Identifikation des Empfängers

9) Vgl. Franz LACKNER, Katalog der mittelalterlichen Handschriften bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in der Zentralbibliothek der Wiener Franziskanerprovinz in Graz (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II,9 = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse, Denkschriften 336, 2006) S. 151–157 (Beschreibung) und S. 176 (Übersicht zu den Wasserzeichen). Zur Geschichte der Hs. liegen keine Informationen vor, die über die im 19. Jh. angebrachte Signatur der Bibliothek des Grazer Franziskanerkonvents zurückreichen.

10) Farkas Gábor KISS, Regimen contra pestem. Johannes Jacobus de Castellarco orvosi és életvezetési tanácsai Vitéz János számára, Lymbus 10 (2012/13) S. 7–23, Edition des Pestregimen S. 11–19, Datierung des Widmungsschreibens S. 12 (20. November 1454, aus Brno, Moravská Zemská Knihovna, Mk 96 fol. 153r–v).

11) LACKNER, Katalog (wie Anm. 9) S. 153f.; Maria MAIROL, Die datierten Handschriften in der Steiermark außerhalb der Universitätsbibliothek Graz bis zum Jahr 1600 (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 7, 1988) Bd. 1 S. 95f. Nr. 147, mit der irrigen Auflösung 23. Februar.

12) Zu ihm vgl. Paul-Joachim HEINIG, Musik und Medizin am Hof Kaiser Friedrichs III. (1440–1493). Studien zum Personal der deutschen Herrscher im 15. Jahrhundert, ZHF 16 (1989) S. 151–181, hier S. 178f.; Christine REINLE, Ulrich

mit Jakob Johann wird nahegelegt durch die auch von ihm selbst verwendete Bezeichnung als „Doktor und Ritter“, die Abfolge der beiden Regimina in der Handschrift und die ihm zugewiesene Aufgabe: Der Adressat habe dafür Sorge zu tragen, dass dem Herrscher ein möglichst langes Leben beschieden sei (Z. 115f.). Das als Ratschlag unter ärztlichen Kollegen formulierte Schreiben spricht über den zu behandelnden Patienten in der 3. Person, mit Ausnahme einer Passage, in der sich der Autor emphatisch an den *rex regum* wendet (Z. 93).

Da eine Schlussformel fehlt, ist für die Datierung auf implizite Hinweise zu achten. Die Bezeichnung des Herrschers als *superexcellētissima maiestas* (Z. 1f.), *imperator* (Z. 3) und *rex regum* (Z. 84 und 93) scheint die Kaiserkrönung Friedrichs III. am 19. März 1452 vorauszusetzen; allerdings nennt der Autor den Patienten gegen Ende nur *rex* (Z. 158), was aber ein Versehen sein könnte. Die Formulierung des einleitenden Segenswunsches erinnert entfernt an eine Benedictio, die gleichermaßen in Königs- wie in Kaiserkrönungsordines erscheint, so dass sich diese Anklänge nicht zu einer chronologischen Abgrenzung eignen¹³. Der im weiteren Verlauf vorgetragene Wunsch, der Herrscher möge das höchste Greisenalter erreichen (Z. 93), steht eher den Kaiserkrönungsordines nahe¹⁴. Obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass das Regimen schon bei der Aachener Krönung Friedrichs III. (1442) angefordert wurde, liegt es näher, an die Kaiserkrönung als *terminus post quem* zu denken. Dafür spricht auch, dass die Therapievorschlüsse für einen Mann, der die *adolescentia* hinter sich gelassen hat (Z. 73) und dessen Haare zu ergrauen beginnen (Z. 123), besser auf den bei seiner Kaiserkrönung 37jährigen Friedrich (* 1415) passen als auf den 27jährigen König. In Verbindung mit den Datierungsindizien

Riederer (ca. 1406–1462). Gelehrter Rat im Dienste Kaiser Friedrichs III. (Mannheimer historische Forschungen 2, 1993) S. 261 Anm. 9; Claudia MÄRTL, Die medizinischen Rezepte im Notizbuch. Mit einem Seitenblick auf „Friedrichs III. Rezeptbuch“, in: Das Notizbuch Kaiser Friedrichs III., hg. von Martin Wagedorfer (im Druck).

13) Siehe Anhang S. 154 Anm. 1. Zum spätmittelalterlichen Ordo der Königsweihe vgl. Andreas BÜTTNER, Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen 35, 2012) Bd. 1 S. 118–154, zur Überlieferung des bei der Aachener Krönung Friedrichs III. verwendeten Ordo S. 124; zu dem bei der Kaiserkrönung verwendeten Ordo Jörg SCHWARZ, Die Kaiserkrönung Friedrichs III. vom 19. März 1452 – ein Problemaufriss, Römische Historische Mitteilungen 63 (2021) S. 73–116, hier S. 78f.

14) Siehe Anhang S. 158 Anm. 21. In den Ordines der Königsweihe wird zwar ebenfalls ein langes Leben des Herrschers gewünscht, die Vokabel *senectus* dabei aber nicht verwendet.

der Grazer Handschrift ergeben diese Beobachtungen 1452 bis 1455 als wahrscheinliche Entstehungszeit.

Auch in der Verfasserfrage ist nur eine Annäherung über Indizien möglich, da die Spur einer Überlieferung, die einen *doctor eximius Joannes de Berle* nennt, nicht weiterführt¹⁵. Über sich selbst verrät der Autor, dass ihm an seinem derzeitigen Aufenthaltsort keine Bücher zur Verfügung stünden und er auf sein angehäuften Wissen zurückgreifen müsse, um „aus dem Schatz seines Greisenalters“ (Z. 13) einiges mitzuteilen. Sein Text zeigt, dass er mit der medizinischen Fachliteratur vertraut ist; er nimmt überdies beträchtliche Erfolge als Arzt, u. a. in einer Pestwelle (Z. 91f.), in Anspruch, präsentiert stolz eigene Rezepte (Z. 75f. und 117) und verweist zweimal auf ein von ihm verfasstes wissenschaftliches Werk *de quattuor punctantibus morbis* (Z. 76f. und 138). Einen versteckten Hinweis enthält möglicherweise der einleitende Segenswunsch, in dem der Herrscher als *ultimus et precipuus perfectionis totius christiane religionis et anichilacio fidei nostre* (Z. 5f.) bezeichnet wird¹⁶. Die Formulierung weckt Assoziationen an die Prophezeiungen eines Endkaisers, der als letzter Herrscher das römische Reich regieren und alle Welt zum Christentum bekehren, somit die Christenheit „vollenden“ werde. Durch die Vorstellung, dass der Kaiser der Endzeit der dritte Träger des Namens Friedrich sein werde, bekamen derartige Prophetien bei der Erhebung Friedrichs III. zum König neuen Auf-

15) In einer Liste alchemistischer Werktitel in Biblioteca Apostolica Vaticana, Barb. lat. 273 fol. 248v (16. Jh.) ist verzeichnet: *Aurum potabile magistri Joannis de Berle, doctoris eximii, ad Federicum Romanorum imperatorem, consulentis eum super melancholiam. O rex regum in eternum vive etc.*; Lynn THORNDIKE / Pearl KIBRE, A Catalogue of Incipits of Mediaeval Scientific Writings in Latin. Revised and Augmented Edition (1963) Sp. 972. Die Überlieferung, die dieser Notiz zugrunde liegt, konnte nicht ausfindig gemacht werden. Personen mit dem Beinamen von/de Berle kommen in Deutschland, Nordwesteuropa und Frankreich vor, doch ist keine von ihnen als Autor oder Besitzer eines einschlägigen Texts nachgewiesen. Ein im 16. Jh. auftauchender Alchemist Jean de Berle scheidet chronologisch als Autor aus; vgl. Renan CROUVIZIER, Introduction, in: D. Zecaire, *Opusculum tres-excellent de la vraie philosophie naturelle des metaux*, éd. critique, introduction et notes par Renan Crouvizier (Textes et travaux de Chrysopoeia 6, 1999) S. 51–53.

16) Die folgende Interpretation nimmt an, dass der Wortlaut korrekt und nicht durch Auslassung oder Zeilensprung gestört ist. Er umschreibt jedenfalls die Rolle des Herrschers als Verteidiger des christlichen Glaubens und Kämpfer gegen Häretiker und Ungläubige, wie sie in den Ordines vorgegeben ist; vgl. Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin, hg. von Reinhard ELZE (MGH Fontes iuris 9, 1960), Ordo XVIII §32 S. 80, XIX §25 S. 94, XX §25 S. 111: *ut [...] sanctam Dei ecclesiam eiusque fideles propugnare atque protegas, nec minus sub fide falsos quam christiani nominis hostes execres ac dispergas.*

trieb und wurden im Vorfeld der Kaiserkrönung sogar an der Kurie erörtert¹⁷. Die Antithese *perfectio christiane religionis et anichilacio fidei nostre*, mit der sich der Autor einer nicht-christlichen Religion zuordnet, deren „Vernichtung“ durch die „Vollendung der christlichen Religion“ eintreten werde, weckt den Verdacht, dass es sich bei ihm um einen Juden handeln könnte, deren Bekehrung im Endkaisermythos besonders hervorgehoben wird, doch stehen dieser Interpretation Ausdrücke wie *Ihesus deus noster* (Z. 4) entgegen¹⁸. Abgesehen von der Feststellung, dass es sich um einen medizinisch und alchemistisch gebildeten älteren Mann mit großer Praxiserfahrung als Arzt handelt, ist die Identität des Autors ungeklärt.

17) Vgl. Hannes MÖHRING, Der Weltkaiser der Endzeit. Entstehung, Wandel und Wirkung einer tausendjährigen Weissagung (Mittelalter-Forschungen 3, 2000), bes. S. 248–253; Franz FUCHS, Antikaiserliche Gedichte aus dem Umkreis Kurfürst Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, in: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hg. von Franz Fuchs / Paul-Joachim Heinig / Jörg Schwarz (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 29, 2009) S. 307–317, hier S. 310f.; DERS., Kaiser Friedrich III. und der dritte Friedrich, in: Das 15. Jahrhundert, hg. von Günter Frank / Franz Fuchs / Mathias Herweg (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 15, 2021) S. 19–27; zur Ordnungszahl des Herrschers: Eberhard HOLTZ, Kaiser Friedrich III. (1440–1493) – ein dritter Friedrich?, DA 75 (2019) S. 111–119.

18) Die bekannten jüdischen Ärzte Friedrichs III. kommen aus sachlichen und chronologischen Gründen nicht als Autoren in Frage; vgl. zu den Wundärzten Baruch (1467), Hans Wolf (1468) und Michel (1478) sowie dem Gelehrten Jakob Loans (1492/1493) Harry KÜHNEL, Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 11 (1958) S. 1–36, hier S. 23; HEINIG, Musik (wie Anm. 12) S. 172 und 175; Heinz NOFLATSCHER / Bence PÉTERFI, Der frühe Maximilian, das Haus Habsburg, der Hof und die Juden, in: „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), hg. von Markus Debertol u. a. (2022) S. 129–155, hier S. 133f.; Ursula SCHATTNER-RIESER, Notizen zu zwei jüdisch-stämmigen Leibärzten im Umfeld Maximilians I. Wegbereiter des humanistischen Interesses an der Hebraistik, ebd., S. 157–167, hier S. 165 Anm. 33. – Noch nachzugehen wäre dem Hinweis zu einem Baderezept in einer um 1485 entstandenen Hs.: *Hanc artem etiam habuit Joseph Judeus in Nova Civitate, propter quam a Cesare et a comitibus veneratur* (Meißen, Stadtarchiv, H 6 fol. 50v); Werner HOFFMANN, Vorläufige wissenschaftliche Beschreibung der Handschrift Meißen, Stadtarchiv, H 6, im Rahmen des DFG-Projekts ‚Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften in Ostdeutschland‘, Leipzig 2017, im digitalen Handschriftenportal (<https://handschriftenportal.de>). Gemeint ist wohl der in der ersten Hälfte des 15. Jh. gut belegte jüdische Financier Joseph (von Himberg), vgl. Eveline BRÜGGER, *Josep jud geit XL gulden al jar*. Das Notizbuch Friedrichs III. als Dokument landesfürstlicher Judenpolitik, in: Das Notizbuch (wie Anm. 12), im Druck.

Das Regimen setzt mit einer Erläuterung von fünf Arten der Melancholie ein (Z. 15–31), die nach ihrem Ursprung unterschieden werden, wie dem Adressaten als gemeinsames Wissen (Z. 13) in Erinnerung gerufen wird. Vier Arten der Melancholie entstehen jeweils unmittelbar aus einem der vier Körpersäfte; eine fünfte, nicht natürliche Form der Melancholie entsteht, wenn die Körpersäfte durch *adustio* verderben. Dabei sind Varianten zu unterscheiden, je nachdem, welche Körpersäfte und ob gröbere oder feinere Bestandteile betroffen sind. Am schlechtesten ist jene Form, die von der *adustio* der feineren Bestandteile der schwarzen Galle herrührt; sie bringt einen *humor melancholicus* hervor, der den menschlichen Körper auszehrt.

Der erste Teil des Regimen ist diätetischen Vorschriften gewidmet (Z. 32–66), die entsprechend dem Ursprung der Melancholie im konkreten Fall anzupassen sind, um deren Eigenschaften entgegenzuwirken. Die Ernährung des Melancholikers soll für Feuchtigkeit sorgen und zur Gewichtszunahme führen, doch Nahrungsmittel vermeiden, die Verstopfungen der Organe und Gefäße bewirken. Von blähenden Lebensmitteln, gebratenem Fleisch, Fischen aus stehenden Gewässern, Wasservögeln, Innereien von Wassertieren, Milchprodukten und stark gesalzenen (oder gepökelten) Speisen wird abgeraten; zu verzehren sind hingegen gekochtes Fleisch, Geflügel wie Hühner, Tauben, Wachteln, Fasane und Reiher, kleine Meeresfische, Hammelfleisch, gekochte Kräuter und Gemüse sowie weichgekochte Eidotter; als Gewürze können Fenchel, Borretsch, Petersilie und gemahlener Zimt verwendet werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Brot, das aus feinem Mehl, mit dünner Kruste, wenig gesalzen, nicht allzu stark gebacken und zwei oder drei Tage alt sein soll. Obst fördert die Melancholie, ist also abzulehnen. Der Autor resümiert am Ende dieses Abschnitts, dass alles zu vermeiden ist, was den *calor naturalis* des Patienten vermindert, so auch Gemütsbewegungen wie Zorn, Furcht, Traurigkeit und übermäßige Freude. Zu empfehlen ist hingegen moderat Erfreuliches und Erheiterndes.

Als zweiter Abschnitt schließt sich das *regimen medicinale* an (Z. 67–165), das mit einem Rezept für Pillen beginnt, die der Patient nach Bedarf zu je fünf, sieben, neun oder elf Stück einnehmen kann. Sie sollen eine Erneuerung des *processus adolescentie* bewirken, mithin die Regenerationsfähigkeit der Jugend wiederherstellen. Als nächstes nennt der Autor Abführpillen, die er in seinem Werk schon einmal beschrieben habe. Das Rezept ergänzt er durch Anordnungen zur Einnahme und Hinweise aus medizinischen Autoritäten zu Inhaltsstoffen

und Wirkungsweise, die er aufgrund seiner Erfahrungen während einer Pestwelle, in der er viele gerettet habe, bestätigen könne. Danach wendet er sich mit der Wiederholung des biblischen Segenswunsches, der König möge ewig leben, in direkter Anrede an den *rex regum*, dem er die Enthüllung eines Geheimrezepts¹⁹ ankündigt, durch das die Lebensdauer bis an die von Gott und der Natur gesetzten Grenzen verlängert werden könne. Das Rezept entpuppt sich als Anweisung zur Herstellung des *aurum potabile*, für das Goldblättchen mit zehnfach destilliertem „Lebenswasser“ angesetzt, auf einem Porphyrstein zerrieben und mit Zitronensaft vermischt werden sollen; am Ende wird dem Gemisch Honig und Saft beigegeben. Dieses Getränk preist der Autor als von ihm selbst erprobtes Allheilmittel, das unter verschiedenen Namen von einigen Weisen erwähnt, aber streng geheim gehalten worden sei; es verjünge und reinige den ganzen Körper und wirke vor allem gegen Hautprobleme. Er hat aber noch ein Spezialrezept auf Lager, das er dem nun wiederum adressierten Arzt als seine ureigenste Erfindung offenbart, um diesen in seiner Aufgabe, der Fürsorge für das Leben der *sacratissima et inclita maiestas* (Z. 115), zu unterstützen. Das Präparat, dem der Autor die ‚Markennamen‘ *electuarium vite* und *electuarium sanctum* (Z. 120) gibt, soll den Magen und den gesamten Verdauungsapparat anregen, für eine gesunde Hautfarbe sorgen und das Ergrauen des Haars verzögern. Es handelt sich um eine aus zahlreichen Zutaten hergestellte Latwerge, die in einem Holzgefäß aufzubewahren und löffelweise einzunehmen ist. Um das Leben zu verlängern, so betont der Autor, ist vor allem darauf zu achten, dass der Magen richtig funktioniert. Zu diesem Zweck bringt er noch zwei ähnliche Mittel und ein *oleum stomachale* zum Einreiben, verzichtet aber auf weitere Beispiele, da viele derartige Rezepte bekannt seien. Zuletzt beschreibt er ein *suffumigium*, ein Räucherwerk aus wohlriechenden Hölzern, Harzen und Zimt, um üblen Rauch zu vertreiben.

Für die diätetischen und pharmakologischen Vorschläge des Regimen werden Galen, Haly Abbas, Rhazes, Averroes und Avicenna als medizinische Autoritäten angeführt; auch tritt ein Almucisis auf, des-

19) *Secreta* waren ein Textgenus; zugleich war Geheimwissen ein beliebter Topos in alchemistischen und medizinischen Schriften; vgl. Danielle JACQUART, Du genre des „secrets“ dans la médecine médiévale, in: *Il Segreto / The Secret* (Micrologus 14, 2006) S. 345–357. Eine besondere „Arkankompetenz“ wurde Juden zugeschrieben; vgl. dazu sowie zu jüdischen Alchemisten und Ärzten Daniel JÜTTE, *Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen* (1400–1800) (2011) S. 41–87.

sen Identifikation Probleme bereitet²⁰. Während die Angaben in diesen Fällen so knapp gehalten sind, dass ein Zitieren aus dem Gedächtnis, wie es der Autor am Beginn suggeriert, glaubhaft ist, wecken einige ausgiebigere Anleihen bei Autoren, deren Namen nicht genannt werden, den Verdacht, dass er doch einige Texte zu Rate zog. Die Definition der Melancholie lehnt sich an das *Compendium medicinae* des Gilbertus Anglicus († ca. 1250) an, das *regimen medicinale* ist zum Teil dem unter dem Namen Arnalds von Villanova († 1311) überlieferten Traktat *De conservanda iuventute et retardanda senectute* entnommen²¹. Der an König Robert von Anjou († 1343) gerichtete Traktat²² bot insofern eine gute Ausgangsbasis, als er häufig auf melancholische Störungen zu sprechen kommt. Während ein Pillenrezept und das *electuarium vitae* wörtlich aus dieser Vorlage stammen, ist das Rezept des *aurum potable* dort nicht zu finden, aber mit einer daraus übernommenen Passage verbunden, wo es eine *sal minerale* genannte Arznei ersetzt. Der Verfasser des Traktats hatte anderenorts von trinkbarem Gold als Medikament geschrieben, allerdings Skepsis gegenüber der behaupteten Wirkung geäußert und kein Verfahren zur Verflüssigung angeben²³; das Rezept füllt somit eine Leerstelle. Durch die Identifizierung der Vorlage lässt sich die Zielsetzung im pharmakologischen Teil des Regimen genauer fassen, der vor allem den mit dem *humor melancholicus* assoziierten vorzeitigen Alterungsprozessen vorbeugen sollte. Damit schlägt

20) Siehe Anhang S. 156f. Anm. 10–12, S. 158 Anm. 15–19, S. 160 Anm. 30.

21) Siehe Anhang S. 155 Anm. 7, S. 158 Anm. 24, S. 159 Anm. 26, S. 160 Anm. 28.

22) Die Autorschaft ist umstritten. Nach der Entdeckung, dass der Autor stark auf Texte zurückgreift, die von Roger Bacon († nach 1292) verfasst oder diesem zugeschrieben wurden, galt der Traktat zunächst als ‚Plagiat‘ Arnalds, wurde jedoch schließlich als apokryphes Opus eines anonymen Verfassers aus dessen Werkedition ausgeschlossen, vgl. Juan Antonio PANIAGUA, El Maestro Arnau de Vilanova, médico. 2ª edición corregida, in: ders., *Studia Arnaldiana. Trabajos en torno a la obra médica de Arnau de Vilanova, c. 1240–1311* (1994) S. 49–143, hier S. 104; DERS., En torno a la problemática del *Corpus* científico arnaldiano, in: *Actes de la I Trobada Internacional d'Estudis sobre Arnau de Vilanova*, edició a cura de Josep Perarnau (Institut d'estudis catalans, Treballs de la secció de filosofia i ciències socials 19, 1995) Bd. 2 S. 9–22, hier S. 13 und S. 22 Nr. III.4. Ein Teil der Forschung weist den Text ungeachtet dessen weiterhin dem katalanischen Arzt zu; vgl. Chiara CRISCIANI, Aspetti del dibattito sull'umido radicale nella cultura del tardo medioevo (secoli XIII–XV), in: *Actes de la „II Trobada Internacional d'Estudis sobre Arnau de Vilanova“*, edició a cura de Josep Perarnau (Institut d'estudis catalans, Treballs de la secció de filosofia i ciències socials 30, 2005) S. 333–380, hier S. 361 Anm. 118; NICOD, Les régimes (wie Anm. 1) S. 199.

23) Vgl. *De conservanda iuventute et retardanda senectute*, in: Arnaldus de Villanova, *Opera* (Lyon 1504) fol. 85rb–90rb, hier fol. 88vb (*Sermo super aqua auri*).

der Autor einen eigenen Weg ein, wie aus dem Vergleich mit anderen Texten erhellt, die der Bekämpfung der Melancholie gewidmet waren, wofür hier Regimina und Consilien des Moses Maimonides († 1204)²⁴, Taddeo Alderotti († 1295)²⁵, Gentile da Foligno († 1348)²⁶, Antonio Cermisone († 1441)²⁷, Cristoforo Barzizza († 1445)²⁸ und Bartolo-

24) Zur lateinischen Überlieferung des um 1300 übersetzten Regimen für al-Malik al-Afdal Nūr al-Dīn ‘Alī (entstanden 1193–1198) vgl. GÖRGE K. HASSELHOFF, The Translations and the Reception of the Medical Doctor Maimonides in the Christian Medicine in the Fourteenth and Fifteenth Centuries, in: The Trias of Maimonides. Die Trias des Maimonides, hg. von Georges Tamer (Studia Judaica 30, 2005) S. 395–410, mit Handschriftenliste S. 408 (Regimen sanitatis, Nr. 1 und 1a); englische Übersetzung auf Basis der arabischen, hebräischen und lateinischen Überlieferung: Ariel BAR-SELA / Hebbel E. HOFF / Elias FARIS, Moses Maimonides’ Two Treatises on the Regimen of Health: Fī Tadbīr al-Ṣiḥḥah and Maqālah fī Bayān Ba’d al-A’rād wa-al-Jawād ‘anhā, Transactions of the American Philosophical Society 54 (1964) S. 3–50, hier S. 16–31; zur Einordnung: Ephraim NISSAN / Abraham Ofir SHEMAH, Melancholia in Jewish and Rabbinic Sources through the Ages, I: From Antiquity to the Middle Ages, Rivista di Storia della Medicina, n. s. 22 (2012) S. 7–33.

25) Zu seinen Consilien vgl. Timo JOUTSIVUO, How to Get a Melancholy Marquess to Sleep? Melancholy in Scholastic Medicine, in: Mental (Dis)Order in Later Medieval Europe, ed. by Sari Katajala-Peltomaa / Susanna Niiranen (Later Medieval Europe 12, 2014) S. 21–46, bes. S. 40–44, mit ausführlicher Einbeziehung der Ansichten von zwei Ärzten des 14. Jh., Pietro Torrigiano Rustichelli und Bernhard von Gordon.

26) Hartmann Schedel († 1514) verzeichnet im Register zu seinem Exemplar der Consilien des Gentile da Foligno (Bayerische Staatsbibliothek, Clm 77) ein Consilium zu Melancholie im Allgemeinen (fol. 18v) und fünf Consilien zu aus der Melancholie herrührenden Krankheiten (fol. 118v–119r, 120v, 129v, 134v, 136r). Zu dem Arzt vgl. Maria Luisa CECCARELLI LEMUT, Gentile da Foligno, in: DBI 53 (2000) S. 162–167.

27) Hier benutzt in der Abschrift Hartmann Schedels (Bayerische Staatsbibliothek, Clm 9) mit drei Texten, über Melancholie im Allgemeinen, *melancholia adusta* und Melancholie bei einer Frau (fol. 24v–27r). Zu Cermisone vgl. Tiziana PESENTI, Professori e promotori di medicina nello studio di Padova dal 1405 al 1509. Repertorio bio-bibliografico (Contributi alla storia dell’Università di Padova 16, 1984) S. 72–91, zu Clm 9 S. 76–83; zur Melancholie bei Frauen: Naama COHEN-HANEGBI, The Emotional Body of Women. Medical Practice between the 13th and 15th Centuries, in: Le sujet des émotions au Moyen Âge, hg. von Piroska Nagy / Damien Boquet (2009) S. 465–482, hier S. 472–477, mit Hinweisen auf weitere Melancholieconsilien spätmittelalterlicher Ärzte in frühneuzeitlichen Drucken.

28) Sein *regimen preservativum et curativum* ist in Hartmann Schedels Abschrift (Bayerische Staatsbibliothek, Clm 339 fol. 97v–103v) am Ende auf 1441 datiert; zu Barzizza vgl. PESENTI, Professori (wie Anm. 27) S. 42–48, zu dem Consilium S. 46 Nr. 6.1.

meo Montagnana († 1460)²⁹ herangezogen wurden. Obwohl alle diese Autoren neben diätetischen Regeln auch Arzneien empfehlen, deren Rezepte sie anfügen, behauptet keiner von ihnen, Wundermittel zur Erneuerung der Jugend und Verlängerung des Lebens zu besitzen. In der Mitteilung von Medikamenten, die genau dies bewirken sollen, liegt offenbar eine zentrale Motivation zur Abfassung des Regimen.

Die summarischen Ausführungen des Regimen über die Arten der Melancholie setzen die Kenntnis der einschlägigen medizinischen Literatur voraus³⁰, ohne die sie nicht voll verständlich sind. Die Differenzierung des Ursprungs mithilfe der Humoralpathologie milderte die herkömmliche Verbindung der Melancholie mit Wahnsinn und Zwangsvorstellungen ab, da der diese Gedanken verursachende Überschuss schwarzer Galle nur eine Variante unter anderen war. Durch die Einbeziehung der Viersäftelehre wurden die Erscheinungsformen der Melancholie auf die Temperamente verteilt. Das melancholische Temperament blieb dabei das am meisten belastete, doch nahm man an, dass es auch in Blut, gelber (oder roter) Galle und Phlegma von Natur aus einen melancholischen Anteil gibt, und schrieb den durch einen dieser Säfte ausgelösten Melancholieformen weit weniger gravierende Auswirkungen zu. Die natürliche Melancholie war nicht krankhaft, solange es gelang, die *adustio* in Zaum zu halten; nahmen die durch *adustio* verdorbenen Säfte überhand, so trat die nicht-natürliche Melancholie ein, die besonders gefährlich war, wenn sie aus der schwarzen Galle herrührte. Von der nicht-natürlichen Melancholie waren deshalb Menschen, die durch ihr angeborenes melancholisches Temperament bereits einen Überschuss dieses Körpersafts hatten, in erhöhtem Maß bedroht. Darauf reagiert das Regimen. Die Befolgung seiner Vorschriften soll die kalte und trockene, der Erde zugeordnete Komplexion des Melancholikers durch die Zuführung warmer und feuchter Stoffe ausgleichen, die Ausscheidung schädlicher Säfte fördern und die zersetzende Wirkung der Melancholie bekämpfen. Im pharmakologischen Teil wechselte der Autor gewissermaßen das Register, indem er von der

29) Hartmann Schedel verzeichnet im Register zu seinem Exemplar der Consilien des Bartolomeo Montagnana (Bayerische Staatsbibliothek, Clm 25) vier Consilien zu Melancholie als Wahnzustand (fol. 55v–59v, 239r, 264r–v) und zwei Consilien zu aus der Melancholie herrührenden Krankheiten (fol. 290v–291v, 298r–299v). Zu dem Arzt vgl. Franco BACCHELLI, Montagnana, Bartolomeo, in: DBI 75 (2011) S. 738–741.

30) Zur humoralpathologischen „Vierformenlehre“ der Melancholie in der mittelalterlichen Medizin vgl. KLIBANSKY / PANOFKY / SAXL, Saturn (wie Anm. 7) S. 151–155, zur Verbindung mit den Temperamenten ebd. S. 165–199.

Melancholieprophylaxe zur Abwehr von Alterungsprozessen übergang, wofür es ebenfalls eine in die Antike zurückreichende medizinische Tradition gab. Die Kombination der beiden Themen lag nahe, da angenommen wurde, dass die Komplexion älterer Menschen aufgrund der fortschreitenden Verminderung des *calor naturalis* und aufgrund der Austrocknung, denen sie im Zuge des Alterns unterworfen waren, zur Melancholie tendiere. Auch ohne ein Ungleichgewicht der Säfte vorauszusetzen, ähnelten vorbeugende Maßnahmen gegen Alterserscheinungen aufgrund der humoralpathologischen Beschreibung der Lebensalter der Bekämpfung von Melancholie³¹.

Mit der Aufnahme des Rezepts für Trinkgold ordnete sich der Autor in eine seit dem 13. Jahrhundert geführte Diskussion um das Elixir als Mittel zur Verjüngung und Lebensverlängerung ein, in der im 14. Jahrhundert Gold als Bestandteil in den Vordergrund getreten war³². Im Gegensatz zu den meisten Anleitungen zur Herstellung von *aurum potabile* zeichnet sich das Rezept des Regimen (Z. 97–102) durch seine Einfachheit aus. Der Anspruch des beschriebenen Verfahrens ist weit entfernt von den Höhenflügen der Transmutationsalchemie; vielleicht stieß dieser Vorschlag aber gerade wegen seines pharmazeutischen Pragmatismus bei Friedrich auf Interesse, soll er doch selbst mit Gold und Aqua vitae ein Heilmittel hergestellt haben³³. Auf das Milieu, in dem das Rezept entwickelt und tradiert worden sein könnte, fällt ein

31) Zur humoralpathologischen Beschreibung des Alterns und zu Regimina für das Alter vgl. Luke DEMAIRE, *The Care and Extension of Old Age in Medieval Medicine*, in: *Aging and the Aged in Medieval Europe*, ed. by Michael M. Sheehan (*Papers in Mediaeval Studies* 11, 1990) S. 3–22; CRISCIANI, *Aspetti* (wie Anm. 22) S. 359–364; NICOU, *Les régimes* (wie Anm. 1) S. 185–228; JOUTSIVUO, *How to Get* (wie Anm. 25) S. 35–38.

32) Vgl. Michela PEREIRA, *Un tesoro inestimabile: Elixir e „prolongatio vitae“ nell'alchimia del '300*, in: *I discorsi dei corpi / Discourses of the Body* (*Micrologus* 1, 1993) S. 161–187; DIES., *Teorie dell'elixir nell'alchimia latina medievale*, in: *Le crisi dell'alchimia / The Crises of Alchemy* (*Micrologus* 3, 1995) S. 103–148; Agostino PARAVICINI BAGLIANI, *Ruggero Bacone e l'alchimia di lunga vita. Riflessioni sui testi*, in: ders., *Il potere del Papa. Corporeità, autorappresentazione, simboli* (*Millennio medievale* 78 – *Strumenti e studi*, n. s. 21, 2009) S. 75–96.

33) Vgl. Christine REINLE, *Geheimwissenschaften und Politik. Mantik, Magie und Astrologie an den Höfen Kaiser Friedrichs III. und Pfalzgraf Friedrichs des Siegreichen*, in: *König, Fürsten und Reich* (wie Anm. 17) S. 319–347, hier S. 326–332; Regina CERMANN, *Goldenes Wissen für Friedrich III. Acht Miniaturen einer alchemischen Prunkhandschrift vom Lehrbuchmeister*, in: *Wiens erste Moderne. Visuelle Konstruktion von Identitäten im 15. Jahrhundert*, hg. von Martina Pipal u. a. (= *Jb. des Kunsthistorischen Museums Wien* 22, 2023) S. 131–163, bes. S. 132–134.

Schlaglicht in der Sammelhandschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5315, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die zusammen mit human- und tiermedizinischen Texten eine kleine Serie von medizinisch-alchemistischen Rezepten und Kurztraktaten enthält (fol. 99r–108v)³⁴. An ihrem Beginn stehen einige Abschnitte, die sich mit *aurum potabile* befassen, darunter ein auf der Vermischung von Goldfolie mit Orangen- oder Zitronensaft und Aqua vitae beruhendes Rezept (fol. 100v, Inc. *Item alia medicina*), das später noch einmal unter der Überschrift *Magister Bartholomeus scripsit domino Laurentio* (fol. 105v) in leicht variiert Form wiederholt wird³⁵. Dem Text zufolge wurde die als *aqua auri* bezeichnete Arznei von einem Philosophen *Archelaus* mitgeteilt³⁶, der sie hymnisch als Allheil- und Verjüngungsmittel preist. Die Anleitung selbst fällt relativ kurz aus:

Recipe aurum subtiliter foliatum et misce cum succo pomorum arengiorum aut limonum, et quattuor diebus³⁷ teneas ad solem ferventissimum aut inter cineres calidos in fiola clausa et postea admisce ei de aqua vite medietatem et custodi tamquam preciosissimum thesaurum.

Die erste Abschrift wird durch einige Zeilen von *Mgr. Vlricus* ergänzt (fol. 100v), hinter dem sich der Wiener Medizinprofessor Ulrich Grünwalder († 1419) verbergen dürfte³⁸; er erläutert, dass die Philoso-

34) Dieser Teil der Hs. wurde von Conradus Rösner geschrieben, der andere Abschriften im selben Codex 1442 und 1444 datierte. Vgl. den Eintrag zu Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5315, bei www.manuscripta.at; zu dem Schreiber Christina JACKEL, Wann ist Neumond? Ein neugefundenes astronomisches Fragment in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg, Jb. des Stiftes Klosterneuburg N. F. 24 (2023) S. 167–173.

35) *Bartholomeus* und *Laurentius* sind beim gegenwärtigen Stand nicht zu identifizieren; möglicherweise war eine mystifizierende Zuschreibung an Bartholomaeus Salernitanus (12. Jh.) intendiert. Das Rezept hat keinerlei Ähnlichkeit mit dem „Gülden Wasser“ des Bartholomäus von Frankfurt, der zudem als Autor chronologisch zu spät liegt; vgl. zu ihm Mike MALM, in: Deutsches Literaturlexikon. Mittelalter 7 (wie Anm. 4) Sp. 850f.

36) Ein *Archelaus philosophus* war aus der alchemistischen Literatur bekannt; ihm wurde u. a. ein *Liber de corporibus et spiritibus* zugeschrieben (THORNDIKE / KIBRE, A Catalogue [wie Anm. 15], im Index Sp. 1740), der mit dem im 12. Jh. aus dem Arabischen übersetzten, irrtümlich unter dem Namen Rhazes' kursierenden *Liber de aluminibus et salibus* (Joachim TELLE, Buch der Alaune und Salze, in: Lex. MA 2 [1983] Sp. 811f.) zusammenhängt. Das Rezept findet sich dort jedoch nicht.

37) So in der ersten Abschrift (fol. 100v); in der zweiten Abschrift (fol. 105v) soll das Gemisch 24 Tage angesetzt werden.

38) Zu Ulrich Grünwalder (Studium in Wien, Promotion in Padua) vgl. den Artikel von Ulrike DENK, <https://geschichte.univie.ac.at/personen/ulrich-gruenwalder> (6. August 2021); Elisabeth TUISL, Die Medizinische Fakultät der Universität Wien

phen *aqua vite* hergestellt hätten, indem sie sehr guten Wein neunmal destillierten und *ambra* sowie *lignum aloes* hineingaben; wenn keine Orangen (*poma arengia*) zur Hand seien, genüge es, dieses „Lebenswasser“ mit Gewürzen und Goldfolie zu mischen.

Offenkundig repräsentieren diese Ausführungen eine Vorstufe zu dem Rezept des Regimen, in das Honig, der in anderen Trinkgoldrezepten der Serie (fol. 99r–v) eine Rolle spielt, und das kaiserliche Material Porphyr integriert wurden. Bei derartigen Experimenten wurde auch auf den Geschmack geachtet, wie aus einem Abschnitt auf fol. 100v–101r (Inc. *Nota quod si aurum*) erhellt, wo erklärt wird, dass aufgelöstes Gold an sich vom menschlichen Körper nicht aufgenommen werde, sondern *cum re delectabilis saporis et convenienti nature humane* vermischt werden müsse. Ein Folio danach folgt das Rezept eines aus vielen Kräutern und Gewürzen bestehenden Pulvers gegen Überschuss von Phlegma oder schwarzer Galle, das „erfahrene Ärzte“ auf Anweisung eines Kaisers Friedrich hergestellt haben sollen – eine bemerkenswerte Überlieferungsgemeinschaft, selbst wenn hier aus chronologischen Gründen eher ein Bezug zu Friedrich II. als zu Friedrich III. anzunehmen ist³⁹. Den Abschluss der Serie bilden Einträge, die großenteils auf Vorlagen der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts zurückgehen, zu denen der Schreiber wahrscheinlich in Stift Klosterneuburg oder in Wien Zugang hatte⁴⁰; die Nennung weiterer Univer-

im Mittelalter. Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519 (Schriften des Archivs der Universität Wien 19, 2014) S. 305f. Nr. 124. Zu der noch kaum erforschten Verbindung von Medizin und Alchemie im Umfeld der Wiener Universität vgl. Anke TIMMERMAN, Medizin, Alchemie und Handschriften im Wien des 15. Jahrhunderts als historiographische Herausforderung, in: *Artes – Artisten – Wissenschaft. Die Universität Wien in Spätmittelalter und Humanismus*, hg. von Thomas Maisel u. a. (*Singularia Vindobonensia* 4, 2015) S. 243–277, bes. S. 257–271 zu Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek aus dem Besitz von Wiener Doktoren.

39) *Pulvis mirabilis, quem imperator Fridricus a quibusdam peritis medicis precepit fieri contra omnium humorum excessum, maxime contra flematicos et melancolicos humores* (fol. 103r–v). Das Rezept des Trinkgolds soll von *Archelaus* angeblich einer Kaiserin *Constantia* (fol. 100v) mitgeteilt worden sein, was an Konstanze von Sizilien († 1198) oder Konstanze von Aragon († 1222), die Gemahlin Friedrichs II., denken lässt.

40) Unter der Rubrik *recepta domini prepositi Newnburgensis* (fol. 107v–108v) erscheinen Rezepte, die in Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCl. 684, fol. 129v–130r, 137v–138r (2. Jahrzehnt des 15. Jh.) identisch vorkommen; vgl. Andrea RZIHACEK-BEDÖ, Medizinische Fachprosa im Stift Klosterneuburg bis 1500, Jb. des Stiftes Klosterneuburg N. F. 14 (1991) S. 7–75, hier S. 43–46. Der *prepositus Newnburgensis* ist vermutlich der als Astronom und Geograph bekannte Georg

sitätsangehöriger neben Grünwalder als Rezeptautoren lässt vermuten, dass die Sammlung dieser Kleintexte insgesamt aus dem Umfeld der Wiener Alma Mater stammen könnte⁴¹.

Cod. 5315 gelangte vor 1494 in den Besitz des großen Büchersammlers Nikolaus Poll († 1532), der am Innsbrucker Hof unter Siegmund und Maximilian I. als Arzt tätig war⁴², und im Umfeld Siegmunds lässt sich auch eine Rezeption des *aurum potabile*-Rezepts aus dem Regimen greifen. Burkhard von Horneck († 1522), Leibarzt Siegmunds von Tirol und Friedrichs III., trug den Text in eine seiner Handschriften unter der Überschrift *pro [...] cesare Friderico* zusammen mit der Information ein, dass ein „alter Küchenmeister und Rat“ des Herzogs mit diesem Getränk Lepra geheilt habe⁴³. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Konrad Fridung († 1474), der nach seinem Ausscheiden als Vorsteher der herzoglichen Küche weiterhin den Beinamen „Küchenmeister“ oder „der alte Küchenmeister“ führte; er nahm wichtige politische und

Müstinger (1418–1442), für den der Schreiber Conradus Rösner des Öfteren tätig war; vgl. JACKEL, Wann ist Neumond? (wie Anm. 34).

41) An identifizierbaren Zeitgenossen werden genannt der bayerische Adelige Otto von Pienzenau († nach 1451?; fol. 103v), der Jurist Heinrich Fleckel († 1437; fol. 106v), der in Wien promovierte Johannes Resch von Weil (ab 1418 Stadtarzt von Ulm; fol. 107v), der Medizinprofessor und Rektor Johannes Rock/Rogg († 1418; fol. 107v) und Kaiser Sigismund († 1437; fol. 108r). Die drei letztgenannten treten auch in Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCL. 684, auf, vgl. RZIHACEK-BEDÖ, Medizinische Fachprosa (wie Anm. 40) S. 44. Zu Resch und Rock/Rogg vgl. TUISL, Die Medizinische Fakultät (wie Anm. 38) S. 260–262 Nr. 69 und 70; zu Rock/Rogg auch Ulrike DENK, <https://geschichte.univie.ac.at/personen/johannes-rogg> (26. Juli 2021); zu Fleckel DIES., <https://geschichte.univie.ac.at/personen/heinrich-fleckel-von-kitzbuehel> (6. August 2021); zu Otto Pienzenauer Gerda Maria LUCHA, Kanzleischriftgut, Kanzlei, Rat und Regierungssystem unter Herzog Albrecht III. von Bayern-München 1438–1460 (Europäische Hochschulschriften Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 545, 1993) S. 216–219, mit Erwähnung einer Gesandtschaft nach Wien im Jahr 1447.

42) Zu ihm vgl. Anke TIMMERMANN, Prescriptions of Alchemy: Two Austrian Medical Doctors and Their Alchemical Manuscripts, in: Bridging Traditions: Alchemy, Chemistry, and Paracelsian Practices in the Early Modern Era, ed. by Karen Hunger Parshall / Michael T. Walton / Bruce T. Moran (Early Modern Studies 15, 2015) S. 159–185, mit der älteren Literatur.

43) Würzburg, Universitätsbibliothek, M.ch.o.2 fol. 355r. Literatur zu Burkhard von Horneck vgl. bei MÄRTL, Die medizinischen Rezepte (wie Anm. 12), Anhang II Nr. 1. Burkhard von Horneck verfasste ein noch unediertes Regimen *de senectute* für den Würzburger Bischof Lorenz von Bibra (reg. 1495–1519), zu dem er in einer Randglosse vermerkte, dass er Friedrich III. wegen eines „kalten Fiebers“ behandelt habe (Bethesda, MD, National Library of Medicine, Manuscripts, MS E 18 fol. 59r), vgl. DEMAITRE, The Care (wie Anm. 31) S. 15.

administrative Funktionen wahr, hatte allerdings, soweit bekannt, kein Studium absolviert, sodass er als Verfasser des Regimen ausscheidet⁴⁴. Leider bieten diese Überlieferungsspuren keine Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, ob das Rezept vom Hof Friedrichs an jenen Siegmunds übermittelt wurde, oder ob es den umgekehrten Weg nahm, was wahrscheinlich bedeuten würde, dass das ganze Regimen aus der Umgebung Herzog Siegmunds stammt, deren medizinische Interessen bereits eingehend untersucht wurden⁴⁵.

Die medizinischen Zielsetzungen des Regimen lassen auf die Beobachtungen schließen, die zu der Melancholiediagnose bei Friedrich III. führten. Speziell wenn sie *melancholia adusta* feststellte, war diese Diagnose nicht unbedenklich für den Betroffenen, da humoralpathologische und medizinische Beschreibungen überwiegend negative oder zumindest ambivalente Eigenschaften und Verhaltensweisen des Melancholikers aufzählten⁴⁶: Er neigt zu fahler Gesichtsfarbe, Schlafstörungen und Alpträumen, ist grundlos traurig und ängstlich, misstrauisch, verschlagen, neidisch, habgierig und geizig, vergisst nichts, spricht wenig, sondert sich gerne ab, besitzt Zähigkeit, Hartnäckigkeit, Begabung für Studien und unermüdlichen Geist. In dieser Aufzählung

44) Freundliche Mitteilung von Philipp Laumer, M.A. (Innsbruck). Eine biographische Studie zu Konrad Fridung († 1474) fehlt; vgl. zu ihm Theodor MAYER, Beiträge zur Geschichte der tirolischen Finanzverwaltung im späten Mittelalter, Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 16/17 (1919/1920) S. 110–168, hier S. 127–139; Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Nach Vorarbeiten von Hermann Hallauer und Erich Meuthen hg. von Johannes HELMRATH / Thomas WOELKI, II, 6: 1457 Juni 1–1458 September 30 (2020) S. 1582–1584 Nr. 5307, hier S. 1583f. Anm. 14. Hans Kripp, der in den Quellen häufig als „Küchenmeister und Rat“ erscheint, kommt weniger in Frage, da er 1464 starb und Burkhard von Horneck erst ab 1466 als Leibarzt Siegmund belegt ist; zu ihm vgl. Sigmund VON KRIPP, Die Kripp von Prunberg, Jb. der Kais. Kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ N. F. 22 (1912) S. 1–151, hier S. 24–34. Sein Sohn Sigismund Kripp (1462–1537) studierte 1477 in Wien; vgl. den Eintrag im Repertorium Academicum Germanicum (<https://rag-online.org>).

45) Vgl. Peter ASSION, Der Hof Herzog Siegmunds von Tirol als Zentrum spätmittelalterlicher Fachliteratur, in: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, hg. von Gundolf Keil (1982) S. 37–75, hier S. 49–70; DERS., Siegmund von Tirol, in: VL² 8 (1990) Sp. 1212–1214. Ab 1451 sind Dr. Johannes Baptista de Marciis sowie der jüdische Wundarzt und Alchemist Seligmann am Tiroler Hof belegt. Auf den mindestens bis 1476 nachweisbaren Seligmann trifft das Kriterium fortgeschrittenen Alters, das der Autor des Regimen erfüllen müsste, wahrscheinlich nicht zu; über de Marciis, der 1455 von Friedrich III. ein Wappen erhielt, ist zu wenig bekannt, um eine Autorschaft zu erhärten.

46) Vgl. KLIBANSKY / PANOFSKY / SAXL, Saturn (wie Anm. 7), bes. S. 183–199.

gibt es erstaunliche Überschneidungen mit dem Bild, das Zeitgenossen von Friedrich III. zeichneten, angefangen vom vielkritisierten zögerlichen Verhalten über den ihm häufig vorgeworfenen Geiz bis zu den spöttisch kommentierten *contemplatoria*, in die er sich im Alter zurückzog. Literarische Assoziationen mit Saturn ordneten Friedrich über die bekannte Typologie der Planetenkinder dem melancholischen Spektrum zu⁴⁷.

Die weite Verbreitung der humoralpathologischen Temperamentenlehre macht es wahrscheinlich, dass sie in derartigen Urteilen durchschlug, auch wenn deren Urheber keine spezifisch medizinischen Kenntnisse besaßen. Mit einiger Sicherheit ist dies der Fall bei jener Stelle in Eneas Silvius Piccolominis *Pentalogus*, an der er den Geist des Königs *occupatum ac pene stupidum [...] et quasi quibusdam cogitationum silvis impeditum* nennt und mit der Vokabel *stupidus* den Fachterminus für die „Abstumpfung“ (*stupor*) aufnimmt, welcher der Melancholiker durch geistige Überanstrengung verfällt⁴⁸. Zweifellos war der Gesundheitszustand des Herrschers von höchster politischer Relevanz; so schickte der Nürnberger Rat 1492 zusammen mit Datteln und Lebkuchen für den Kaiser ein Regimen sanitatis als diplomatisches Geschenk an einen Arzt am Hof, das sicher ebenfalls für Friedrich bestimmt war⁴⁹. Aufschlussreich ist die Suche nach der Rezeption der Melancholiediagnose Friedrichs III. auch im Hinblick auf die bildlichen Darstellungen des Habsburgers. Aus kunsthistorischer Sicht sind unter den Bildern Friedrichs einige Porträts hervorzuheben, in denen

47) Vgl. die bei Brigitte HALLER, *Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen* (Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 5, 1965), zusammengestellten Quellen; substantielle Ergänzungen sind vor allem Gesandtenberichten zu verdanken, dazu Karl-Friedrich KRIEGER, *Der Hof Kaiser Friedrichs III. – von außen gesehen*, in: *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, hg. von Peter Moraw (VuF 48, 2002) S. 163–190, bes. S. 168–170 und 184. Zu Bezügen, die zwischen Friedrich III. und Saturn hergestellt wurden, vgl. etwa Elisabeth HEITZER, *Das Bild des Kometen in der Kunst. Untersuchungen zur ikonographischen und ikonologischen Tradition des Kometenmotivs in der Kunst vom 14. bis zum 18. Jahrhundert* (Studien zur profanen Ikonographie 4, 1995) S. 59f. und S. 64.

48) Eneas Silvius Piccolomini, *Pentalogus*, hg. von Christoph SCHINGNITZ (MGH Staatsschriften 8, 2009) S. 46–48; Piccolomini war mit Jakob Johann von Castro Romano, den er im *Pentalogus* als *fsicus* und langjährigen Vertrauten Friedrichs erwähnt (ebd., S. 272 Zeile 4–9), eng verbunden.

49) Rainer SCHARF, *Fiktive Geschenke. Praktiken von erung und Bestechung am Hof Kaiser Friedrichs III. im Licht vornehmlich Nürnberger Quellen*, in: *König, Fürsten und Reich* (wie Anm. 17) S. 21–58, hier S. 24 Anm. 25.

er als „ernster, verschlossener, eigentümlich unfroher Mensch“, mit „stechende[m] Blick und [...] heruntergezogene[n] Mundwinkeln“, mit griesgräbigem Gesichtsausdruck und in einer Haltung erscheint, die „Unsicherheit und Pedanterie, Passivität und Beharrlichkeit, Hypochondrie und Bauernschläue sowie eine gewisse melancholische Würde“ ausstrahle⁵⁰. Das Stichwort „melancholisch“ ist hier in einem modernen, psychologisierenden Sinn gemeint; bei einer Betrachtung der Porträts im Lichte mittelalterlicher Auffassungen zu Melancholie und Melancholikern wären diese Eindrücke allerdings kaum anders zu formulieren gewesen. Die Diagnose Melancholie transportierte Konnotationen, die über die medizinischen Optionen hinaus nicht ohne Auswirkungen auf das Bild des Herrschers im realen wie im übertragenen Sinn bleiben konnten.

Mit Friedrichs III. Notizbuch liegt auch ein Selbstzeugnis vor, das wenigstens in Ansätzen einen Einblick in seine Gedankenwelt erlaubt, indem es darüber Auskunft gibt, was ihm im Alter von 22 bis 41 Jahren erinnerenswert schien. Die Kenntnis der Melancholiediagnose wirft ein erhellendes Licht auf einige der Notate. So lässt sich ein dort eingetragener diätetischer Ratschlag gegen Albträume recht gut mit ihr vereinbaren⁵¹. Über die von Friedrich gesammelten Sinnsprüche und Zitate urteilt eine rezente Untersuchung, dass in ihnen „recht deutlich die Grundstimmung des Melancholischen, mehr als das im überkommenen Friedrichsbild prägende Phlegmatische“ dominiere⁵². Dieser Befund wird in überraschender Weise durch das Melancholieregimen bestätigt, was zugleich erkennen lässt, wie sehr die Verschiebung ins Phlegmatische einer banalisierenden Alltagspsychologie geschuldet ist. Friedrichs Melancholie hingegen weist auf die Tragik der melancholischen Herrscher in der Frühen Neuzeit voraus.

50) Eine Diskussion der wichtigsten zeitgenössischen Bilder Friedrichs III. vgl. bei Gerhard SCHMIDT, *Porträt oder Typus. Zur Frage der Ähnlichkeit in den Darstellungen Kaiser Friedrichs III.*, Jb. des Kunsthistorischen Museums Wien 8/9 (2006/07) S. 11–59. Ebd. S. 11 benennt der Vf. die Zielsetzung eines älteren Aufsatzes – DERS., *Bildnisse eines Schwierigen: Beiträge zur Ikonographie Kaiser Friedrichs III.*, in: *Festschrift für Hermann Fillitz* (Aachener Kunstblätter 60, 1994) S. 347–358 – mit den Worten: „einige Wiedergaben Friedrichs auf ihre psychologische Aussage hin zu befragen“. Die Zitate – S. 18 bzw. S. 354 – beziehen sich auf das Vorauer Bildnis als Erzherzog und auf die Statue der Wiener Neustädter Wappenstein.

51) MÄRTL, *Die medizinischen Rezepte* (wie Anm. 12), Anhang I.

52) Johannes HELMRATH / Jörg FEUCHTER, *Sprüche und Zitate im Notizbuch Friedrichs III.*, in: *Das Notizbuch* (wie Anm. 12).

Anhang

Regimen für Friedrich III.

Überlieferung: Graz, Zentralbibliothek der Wiener Franziskanerprovinz, Cod. A67/36 fol. 101r–103r*.

Der Text ist zweispaltig in sorgfältiger Bastarda geschrieben. Er weist orthographische Eigenheiten auf, die im Spätmittelalter weitverbreitet waren, etwa Unregelmäßigkeiten bei Konsonantengeminationen (bulire statt bullire, aber summere statt sumere); einige grammatische Fehler, vor allem Verwechslungen von Casus, Numerus und Genus, gehen vermutlich auf die falsche Lesung von Kürzungen oder vergessene Kürzungsstriche zurück. Der Abdruck gibt die Orthographie der Handschrift wieder; stillschweigend normalisiert werden die u/v/w-Schreibung und Schreibungen wie sagwis statt sanguis sowie Abweichungen der Konsonantengemination, wenn sie das Verständnis behindern. Eigennamen werden groß geschrieben. Nicht in der Handschrift vorkommende, jedoch notwendig zu ergänzende Buchstaben und Wörter sind zwischen spitze Klammern (< >) gesetzt; Spaltenwechsel wird durch einen Schrägstrich (/) angezeigt.

Honorabit¹ illustrissimam, sacratissimam et superexcellentsimam maiestatem, que est merito^a super omnem regalem dignitatem, domini domini Friderici christianissimi imperatoris omnipotens et excelsus Ihesus deus noster, qui eum creavit, ut sit lux in tenebris² et splendor in lumine³ et quatenus sit precipuus et ultimus perfectionis totius christiane religionis et anichilacio fidei nostre, pro quo omnipotentem 5

a) merita Hs.

* Pater Dr. Willibald Hopfgartner OFM. (Graz) sei herzlich für die Übermittlung von Aufnahmen gedankt.

1) Zum einleitenden Segenswunsch vgl. die Benedictio der Krönungsordines: ut [...] dignitas gloriosa regalis palatii maximo splendore regie potestatis oculis hominum [in Lesarten: omnium] fulgeat, luce clarissima coruscare atque splendescere quasi splendidissimi fulgoris maximo perfusa lumine videatur. Tribue ei, omnipotens Deus, ut [...] post [...] felicia vite presentis gaudia in perpetua beatitudine habitare mereatur; Ordines, hg. von ELZE (wie S. 140 Anm. 16), Ordo XVIII §28 S. 78f., XIX §32 S. 96, XX §32 S. 113f.

2) Joh. 1,5.

3) Ambrosius, De fide 4,9,108, hg. von Otto FALLER (CSEL 78, 1962) S. 195 Zeile 100.

deprecor, ut illi sit vita felicissima et longa et ut vivat in eternum, quod quidem *deus gloriosus et excelsus*⁴ ei dignetur concedere. Amen.

*Rex, in eternum vive*⁵ etc.

- 10 Magnifice doctor et miles, mi preceptor. Taliter qualiter accinctus conabor explicare notas et regulas quasdam, quas thesaurisavi in archa mentis mee, cum hic libros presentes non habeam, et ea, que hic scribo, sunt de thesauro mee senectutis. Ut autem noscitis, doctor mi, *quot sunt diversitates* melancolie generacionum, *tot species*⁶ melancolie
- 15 sunt. Est enim quintuplex melancolia⁷: una ex sanguine, que dicitur sanguinea, secunda ex colera, que dicitur colerica, tertia ex flemate, que dicitur flematica, quarta est melancolia naturalis, quinta est melancolia non naturalis facta ex materia non^b naturali, / et humor melancolicus generatur aliquando ex humore grosso similato faece vini, aliquando ex
- 20 colera citrina, que facit melancoliam viciosam corrodentem membra, et ista est minus mala quam secunda melancolia extra naturam, que ex humore nigri humoris generatur. Calida est et saporis acerbi odorisque et est quoddam *adustum* ex subtilioribus partibus *sicut acetum* ebuliens super terram, a quo *fugiant musce propter horribilitatem sui saporis et*
- 25 *odoris*. *Adustum* autem ex grossioribus seu ex spissioribus partibus est *minoris malicie et minoris acetositatis et minus ebullit super terram*. Melancolia facta ex adustione melancolie naturalis est mala. *Adustum ex sanguine est salsum cum pauca dulcedine et ad ponticitatem trahit*; si est *ex flemate* subtilis substancie, *ad dulcedinem*⁸ *trahit*; si est ex flegmate grosse substancie, *trahit ad ponticitatem et acetositatem*; que <est> ex adustione colere aduste, ad amaritudinem trahit.
- 30

b) durchgestrichen und unterpunktet Hs.

4) Vgl. den Beginn des *Consilium contra pestilentiam* des Gentile da Foligno: Quoniam gloriosus et excelsus deus de largitate sua medicinam produxit; THORN-DIKE / KIBRE, *A Catalogue* (wie S. 140 Anm. 15) Sp. 1276.

5) Dan. 3,9; 5,10; 6,21; 2. Esdr. 2,3.

6) Vgl. Boethius, *In Isagogen Porphyrii commenta* 1,3, hg. von Georg SCHEPSS / Samuel BRANDT (CSEL 48, 1906) S. 8 Zeile 5: *quotque actuum diversitates, tot species varietatesque virtutum*.

7) Das Folgende bis *trahit* (Z. 31) nach Gilbertus Anglicus, *Compendium medicinae* (Lyon 1510) fol. 50r (De quartana notha generaliter et particulariter et primo de ea, quae est ex colera adusta), der sich auf ungenannte Autoritäten beruft. Zu seinen Vorlagen vgl. Ortrun RIHA, *Gilbertus Anglicus und sein „Compendium medicinae“*. Arbeitstechnik und Wissensorganisation, *Sudhoffs Archiv* 78 (1994) S. 59–79, hier S. 68f.

8) Salsedinem bei Gilbertus Anglicus, *Compendium medicinae* (wie Anm. 7).

Propter has diversitates est diversus modus specialis, sed generalis repugnancia non est expolianda⁹ a regimine humectativo et impinguatione, preter hec, que faci<un>t cadere in opilaciones. Veniunt ergo cavenda cibaria inflativa, ut sunt ligumina, et omnia, que generant fumum grossum, et vaccina caro. Hec enim grossum et viscosum / humorem generant. Pisces, lac, caseus, fabe, caules, bubuline carnes, vaccine bovineque, carnes animalium melancolicorum, ut leporum, caprioline, anserum, anatum et in aquis degentium viscera – videlicet animalium –, pisces lacunales, omnia salsa dimittat<t> ratione exiccationis, omnia indurata per decoctionem et generaliter cibaria de pasta et cruste panum et omnia generaliter frigida et sicca, que latissime patent magnificentie vestre. Comedat autem per oppositum sanguinem bonum generativa; et cibi calidi cum qualitate, tum^c addicione in humectando, ut carnes galline elixate, carnes gallinarum iuvenum et pinguium perdicum et fasianorum et herodiorum^d, columbarum novarum, carnes mutonum, habent proprietatem in destruendo melancoliam, ut Almucisis¹⁰ in libro de cibis. Conveniunt pisces petrini parvi et mediocriter squamosi et marini, et poterunt carnes condiri cum feniculo, boragine et petrosilio, et super aspergi poterunt etiam dicte carnes pulvere canelle^e. Vitelli ovorum molles conveniunt in aqua elixati, ex herbis borrago, buglossa, endivia. Panis sit mundus a furfure, id est parum habens fur<r>furem, ne opilet, sed absterget. Sit ergo boni tritici, de bona farina, non conservati in cavernis. Propter inclusionem malorum humorum seu vaporum dixi, / quod non debet esse multi furfuris (*est enim furfur terrestris et siccus*, ut Averroes sexto Colliget¹¹), et debet esse^f pauci salis. Nam omnia salsa ratione desiccacionis disconveniunt et resideant in aqua, cum qua si<n>t flores boraginis, buglosse aut been album et rubeum. Non sit valde assus, nam cruste non conveniunt, et sit temperate

c) cum *Hs.*d) eodorum *Hs.*e) cauelle *Hs.*f) esset *Hs.*

9) Expoliare ist ein hier im übertragenen Sinn verwendeter alchemistischer Fachausdruck, der die Herauslösung und Trennung von Stoffen bezeichnet.

10) Nicht nachweisbar; möglicherweise ist der lateinisch Haly Abbas († 982/994) genannte Autor gemeint, dessen arabischer Name 'Alī ibn al-'Abbās al-Madschūsī lautet.

11) Das sechste Buch von Averroes' Colliget enthält eine Gesundheitslehre; eine Aussage zu Kleie (furfur) ist dort nicht zu finden. Es handelt sich um eine Verwechslung mit dem Kapitel über Brotsorten (De complexionibus ciborum) im fünften Buch, wo es mit Bezug auf die Kleie heißt: cortex uniuscuiusque vegetabilis est terrestris siccus; hier zitiert nach dem Druck im Anhang zu Avenzohar, Liber Teisir (Venedig, Johannes und Gregorius de Forlivio, 1491) fol. 39vb (BSB-Ink A-950).

60 coctus, secunde diei vel tercię, non autem prime. Ex granis ordeum,
amilum, farina cicerum, ex floribus cappari^g et alia <sunt> contraria
melancolie. Poma generant melancoliam, ut Avicenna¹². Anime acci-
dencia, ut ira, timor, tristicia et excessivum gaudium; extinguunt enim
65 hec et diminuunt calorem naturalem aut per viam suffocationis vel per
viam resolutionis. Sed conveniunt gaudiosa letificancia animam, nam
hiis calor nature vigorari videtur.

Quoad regimen medicinale, consulo in communi usu has pillulas,
quarum assignacio hec est:

Recipe¹³ *aloe rosati*, et est *aloes* quod teritur cum *foliis rosarum*^h *rube-*
70 *arum*, *viridium quantum sufficit ad conficiendum magdaleon*, dragmas V,
mirre dragmas III, *masticis* dragmam I semis, *croci sicci* scrupulum I.
*Cum succo boraginis*ⁱ dissolvantur et *fiant pillule* et hee sunt bone in
communi usu, quia per eas *acquiritur processus adolescencie et sanitatis*
regimen. Et poterunt omni tempore sumi VII, IX vel XI vel quinque
75 secundum necessitatem materie / peccantis. Laudo usum pillularum
liberativum mearum, quas descripsi in libro, quem agregavi de quattuor
punctantibus morbis¹⁴, quarum assignacio hec est:

Recipe *aloes succotrini* dragmam I, *dyagridii* in citonio preparati, pul-
pe coloquintide levis^j et albe infuse in glutino draganti ana dragmam I,
80 *bellericorum* dragmam semis, *radicum enule sicce*, *absinthi*, *sticados*
arabici, *masticis*, *rosarum rubearum* ana scrupulos II. Fiant pillule cum
aqua buglosse in hyeme et in estate cum aqua acetose, et accipiantur de
sero hora dormicionis tres. Cum autem expedit, ut forcior sit purgacio,
poterit de eis inclitus dominus noster rex regum dragmam I sumere et
85 expectare operationem sine cibo, postea accipere completa educcione
haustum unum brodii pullorum calidum cum zuccaro, convenit in casu.
Nam coloquintida evacuat flema et coleram nigram, et ponit Haly Ab-

g) capparos Hs.

h) res mit Kürzung Hs.

i) verbessert aus baraginis Hs.

j) leves Hs.

12) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die dritte Fen im ersten Buch von Avicennas Canon medicinae, die eine Gesundheitslehre enthält, doch gibt es dort keinen simplen Zusammenhang zwischen Obst und Melancholie.

13) Das Rezept bis regimen (Z. 74) ist De conservanda iuventute (wie S. 144 Anm. 23) fol. 88rb entnommen; die Mengenangaben sind präziser als in der Vorlage.

14) Nicht nachweisbar; zu Autoren und Werken mit dem Beinamen bzw. Titel Aggregator und zu aggregare als Bezeichnung medizinischer Sammeltätigkeit vgl. Jole AGRIMI / Chiara CRISCIANI, Edocere medicos. Medicina scolastica nel secoli XIII–XV (Hippocratica civitas 2, 1988) S. 174f.

bas¹⁵ et Rases¹⁶ in eis belliricos. *Nichil enim ita preparat stomachum ut bellirici*, Avicenna secundo Canone¹⁷ et Averroes¹⁸ dicunt, quod purga<n>t suaviter coleram, et in Pantegni dicitur, quod sunt in virtute emblicorum¹⁹. Has eciam expertus sum in peste et multos liberavi cum istis, sed sumi <debent> a principio principii.

Rex regum, *in eternum vive*²⁰ et ad ultimam venias senectutem²¹! Volo pandere secretissimam rem, quam habeo, in producendo vitam usque ad terminos naturales, quos deus omnipotens constituit et natura²², et debet dragma I sumi pro vice, cuius assignacio hec est²³: /

Recipe foliorum auri dragmas IIII vel quot vis. Ponantur in aqua vite decies distillata et ibi stent per diem et noctem. Demum terantur super porphirum cum modico mellis rosati, quo facto ponantur in succo limonum crudorum et stent ibi per noctem. Deinde illa cum melle et succo misceantur et ponantur in loco humido, et statim eliquabitur aurum. Ego autem pluries expertus sum hunc modum et pro certo non fallit, et quante sit virtutis in prolongando vitam, manifestum est. Videmus enim, quod scissura auro facta non tumescit; eciam videmus, quod²⁴ innovacio et confortacio cutis fit cum potacione aque auri dicte.

15) Das von Constantinus Africanus († 1087) unter dem Titel Liber pantegni übersetzte Werk des Haly Abbas enthält im siebten Buch zahlreiche Rezepte gegen Krankheiten der Verdauungsorgane sowie Störungen von Appetit und Ausscheidung.

16) Rhazes, Liber (regius) ad Almansorem, enthält als dritten Teil ein Antidotarium.

17) Avicenna, Canon medicinae 2,2,95.

18) Worauf sich der Verweis genau bezieht, ist unklar. Im Kapitel De variatione virtutum medicinarum simplicium im fünften Buch des Colliget spielen bellirici keine Rolle, zu coloquintida wird angemerkt: coloquintida est ex medicinis fortibus in purgando flema (Averroes, Colliget [wie S. 156 Anm. 11] fol. 45va).

19) Statt auf den Liber pantegni des Haly Abbas scheint sich dies eher zu beziehen auf Rhazes, Liber (regius) ad Almansorem 3,28: Emblici frigidi sunt et sicci. Qui et stomachum faciunt robustum et capillorum corroborant radices, und 3,29: Bellirici in sua natura emblicorum vicinatur nature; hier zitiert nach dem von Hartmann Schedel foliierten Exemplar aus seinem Besitz: Liber Rasis ad Almansorem (Venedig, Bonetus Locatellus, 1497) fol. 14v (BSB-Ink R-161).

20) Siehe S. 155 Anm. 5.

21) Fac [...] ad senectutem optatam pervenire felicem, Ordines, hg. von ELZE (wie S. 140 Anm. 16), Ordo XVIII §29 S. 79, XIX §33 S. 96, XX §33 S. 113.

22) Die Formulierung weist Anklänge an alchemistische Texte auf, die in der Nachfolge Roger Bacons zum Elixir verfasst wurden; allerdings stimmt im folgenden Rezept nur der Inhaltsstoff Gold mit dessen Zusammensetzung überein; zur Literatur siehe S. 147 Anm. 32.

23) Zu dem folgenden Rezept siehe oben S. 147–150.

24) Bis occultaverunt (Z. 114) angelehnt an De conservanda iuventute (wie S. 144 Anm. 23) fol. 85vb–86rb, stark verkürzt und in z. T. umgestellter Reihenfolge.

Hec autem aqua curat allopiciam et tiriam et transmutat corpus humanum et sincerat et innovat ipsum, et pro tanto sapientes aliqui, licet paucissimi, qui eam sciverunt ita eliquare, assimilaverunt ipsum calori^k naturali sane^l adolescencie, et propter hanc similitudinem usi sunt ipso.

110 Et aliqui ipsorum vocaverunt eum lapis animalis, alii elixir minerale, et alii medicinam perbennem. Hoc enim miraculum facit, quoniam innovat corpus humanum, calorem temperat naturalem, et nulla est medicina, que loco huius stare possit, et in huiusmodi preparatione est totum secretum, quod sapientes aliqui²⁵ propter invidiam occultaverunt. /

115 Sacratissimam insuper et inclitam maiestatem, doctor et miles, tenemini diu conservare in vita, et pro tanto suadeo suam inclitam maiestatem et dominacionem, ut utatur hoc meo electuario, de quo videbit mirabilem effectum sine dubio, et eum thesaurisavi michi et eo usus sum et propter effectum mirabilem, quem inde expertus sum, voco ipsum „electuarium vite“²⁶ et „electuarium sanctum“. Nam corroborat stomachum aptatque; superfluitates humorum ex nutrimento preterito remanentes exprimendo purgat, et usus eius facit coloratos homines. Unde vere propter ipsum canicies retardatur, quare pro auro servandum est. Cuius permixtio hec est:

125 Recipe uvarum passarum libras II, liquiricie munde contuse unciam I. Ponantur in libris duabus aque et coquantur bene. Postea et colentur et exprimantur et in illa colatura infundantur hec:

Recipe mirabulanorum²⁷ ex ossibus enucleatorum et in mortario percussorum, scilicet kebulorum, citrinorum, indorum ana uncias II, emblicorum, belliricorum ana dragmas II. Coquantur et exprimantur et colentur, et postea addatur zuccari albissimi libra I. Coquantur insuper ad decoctionem syrupi, et tunc addatur cinamomi electi uncia semis, gariofilorum, galange ana dragme II, nucis muscate grossas^m numero 2, feniculi anisi ana uncia I. Pulverisa, et fiat electuarium, / quod debet poni in
135 pixide lignea et debet sumi coclear plenum pro vice una.

k) colori Hs.

l) sive Hs.

m) so in der Hs., gemäß der Vorlage.

25) Der Schreiber verwendet die Kürzung für aliqui, doch wäre eher antiqui zu erwarten: Nach den verbreiteten Erklärungen zum Elixir (siehe S. 147 Anm. 32) war dessen Rezept in der Antike geheimgehalten worden.

26) Das Rezept bis in pixide lignea (Z. 135) ist De conservanda iuventute (wie S. 144 Anm. 23) fol. 88ra–b entnommen.

27) Zur Identifikation dieser Frucht (Myrobalanen), von der die im Folgenden genannten kebuli, citrini, indi, emblici und bellirici Unterarten sind, vgl. DEMAÏTRE, The Care (wie S. 147 Anm. 31) S. 19.

Studendum igitur est pro vite conservacione stomachum preservare, nam eius conservacio est causa vite longissime²⁸. Unde consulo usum huius confectionis, quam ipse descripsi eciam in libro meo²⁹, assignacio cuius hec est:

Recipe cinamomi optimi dragmas III, lignei aloes, sandalorum rubeorum ana dragmam unam, aque rosate muscate ana unciam I, zuccari rosati uncias II, zuccari taberzet dragmasⁿ III. Fiat confectio solida. Est enim cinamomum mirabile ad frigus stomachi, ut vult Galenus libro experimentorum³⁰. 140

Alia eiusdem virtutis: Recipe vini citoniorum libram semis, aceti fortis albi, zuccari taberzet ana libram I semis, cinamomi dragmas II, zinziberi dragmam I. Buliant vinum et acetum ad consumptionem totius liquoris, postea addatur cinamomum^o et zinziber et fiat confectio in morsellis. 145

Oleum stomachale, quo stomachus debet confortari unctus: Recipe succi mente libram I, masticis, spice, gariofilorum ana unciam semis, olei communis libram semis. Buliant cum succo in cacabo ad succi consumptionem. 150

Possem autem multas describere confectiones, sed pertranseo, quia de communibus plures habemus, quia^p dyambram, electuarium de gemmis, dyamuscum dulce³¹ etc. 155

Suffumigium preservans, quod debet fieri in comodo serenissimi domini nostri regis:

n) in der Hs. Kürzel für dragma und uncia unklar übereinander geschrieben.

o) cinamomi Hs. p) so in der Hs., möglicherweise zu emendieren in puta o. ä.

28) Vgl. *De conservanda iuventute* (wie S. 144 Anm. 23) fol. 86rb: illud est principium in consideratione non properandi ad intempestivam senectutem et mortem festinam, immo ad continuandi sanitatem bonam valet preservare stomachi dispositionem, quia ipsa est radix illorum.

29) Siehe S. 157 Anm. 14.

30) Galen erwähnte verschiedene Zimtsorten; vgl. Constantinos GRIVAS, *Non-native Herbal Materia Medica in Greek Texts of the Roman Period*, *Medicina nei secoli. Arte e scienza* 30 (2018) S. 531–578, hier S. 545–548; der Titel *Liber experimentorum* lässt jedoch eher an andere Autoren, vor allem Rhazes, denken.

31) Den drei Arzneien, die im Grabadin des Pseudo-Mesue als Stärkungsmittel für Hirn, Magen und Herz beschrieben werden, ist gemein, dass sie gegen grundlose Traurigkeit wirken bzw. den Patienten fröhlich stimmen sollen; vgl. Johannes Mesue, *Opera* (Padua, Laurentius Canozius, 1471), in der mit Folienangaben versehenen Digitalisierung des Exemplars Würzburg, Universitätsbibliothek, I.t.f.32 (<http://vb.uni-wuerzburg.de/ub/permalink/itf32>) fol. 59r–v, 60r, 61r–v.

160 Recipe laudani uncias II, storacis calamite / unciam I – omnem
autem fumum malum purgat fumus storacis – , lignei aloes unciam
semis, thuris unciam I, been albi et rubei ana dragmas III, sandalorum
alborum et rubeorum ana dragmas II, maciris dragmam semis, cina-
momi, gariofilorum ana dragmam I. Pulverisentur pulverisanda et fiat
165 magdaleon et poterit addi modicum rasure eburis, et modicum ex eo
ponatur ad prunam pro vice etc.

Summaria

In dem Beitrag wird ein Regimen ediert, das ein anonym Autor zwischen 1452 und 1455 für Kaiser Friedrich III. erstellte und an dessen Leibarzt Jakob Johann von Castro Romano adressierte, um mit diätetischen und medizinischen Ratschlägen der bei Friedrich III. diagnostizierten Melancholie und vorzeitigen Alterserscheinungen vorzubeugen. Der Text wird in die Tradition der mittelalterlichen Literatur zu Melancholie und Lebensverlängerung eingeordnet; es fällt auf, dass ein Arnald von Villanova (†1311) zugeschriebener Traktat verwertet wird. Bemerkenswert ist auch das alchemistische Interesse des Autors, der ein Rezept für *aurum potabile* als Verjüngungs- und Allheilmittel mitteilt, das möglicherweise im Umfeld der Wiener Universität entwickelt wurde. Da Melancholie im mittelalterlichen Verständnis überwiegend negativ gesehen wurde, ist danach zu fragen, inwiefern sich eine derartige Diagnose auf das zeitgenössische Bild dieses Herrschers auswirkte, über den bekanntermaßen viele kritische Urteile umliefen.

This contribution edits a Regimen of dietary and medical advice produced by an anonymous author between 1452 and 1455 for Emperor Frederick III, addressed to his personal physician Jakob Johann von Castro Romano. It provided advice on preventing the melancholy and the premature signs of old age with which Frederick III had been diagnosed. The text, which falls in the tradition of medieval literature on melancholy and life prolongation, is noteworthy for drawing on a treatise attributed to Arnald of Villanova (†1311). The alchemical interests of the author are additionally interesting; he shares a recipe for *aurum potabile* as a rejuvenant and panacea, which was perhaps developed in the circles of the University of Vienna. Since medieval views of melancholy were predominantly negative, we must ask to what extent such a diagnosis affected the contemporary image of this ruler, around whom we know that many critical judgments circulated.